

von **Elena Hartmann**

Die Nutzung von künstlicher Intelligenz in Schulen und Universitäten ist ein umstrittenes Thema. Jedoch ist sie da und wird auch nicht wieder verschwinden. Doch wie sieht es mit der Nutzung im Kinderzimmer aus? Was können Eltern tun, wenn die Kinder anfangen, Chat-GPT für Hausaufgaben oder auch im Alltag als Chatpartner zu nutzen?

Vorab: Chat-GPT ist ein Chatbot, also ein textbasiertes Dialogsystem, welches auf maschinellem Lernen beruht. Klingt erstmal nach Spass, doch Chat-GPT bringt auch einige Risiken mit sich. Um die Kinder für die Risiken zu sensibilisieren, ist es laut Prof. Felicitas Macgilchrist, Professorin für Medienforschung und Leiterin der Abteilung Mediale Transformationen am Leibniz-Institut für Bildungsmedien, wichtig, sich zunächst selbst über künstliche Intelligenz schlau zu machen und darüber dann mit dem Kind zu sprechen: «Reden, reden, reden und mit dem Kind ins Gespräch kommen – mit einem Grundwissen, was die Eltern sich angeeignet haben.»

Und auch Sandra Schulz, an der Universität Hamburg Juniorprofessorin für Didaktik der Informatik, rät, nicht mit Scheu an die Sache ranzugehen. Man sollte akzeptieren, dass Chat-GPT ein Teil der digitalen Transformation ist. Dementsprechend muss man sich mit dem Thema beschäftigen, um seinem Kind den Umgang mit der künstlichen Intelligenz etwas näher zu bringen.

Ein Verbot ist kontraproduktiv

Sowohl Schulz als auch Macgilchrist raten davon ab, dem eigenen Kind die Nutzung von Chat-GPT und anderen Programmen komplett zu verbieten. Denn wenn das Kind dann trotzdem Chat-GPT nutzt – was man nicht ausschliessen kann – ist es noch schwieriger mit ihm darüber ins Gespräch zu kommen, so Macgilchrist. Zudem kann es laut Schulz in der Schule zum Nachteil werden: «Wenn es als Hilfsmittel auch einfach zugelassen wird, haben die Kinder dann vielleicht sogar dadurch Nachteile, dass sie Chat-GPT nicht nutzen können.»

Laut Schulz sollte man sich zu nächst darüber informieren, wie das System hinter Chat-GPT eigentlich funktioniert. Chat-GPT schreibt Texte basierend auf Wahrscheinlichkeiten. Das System berechnet, welches das



Offenheit ist gefragt: Medien- und Informatikexperten raten Eltern davon ab, ihren Kindern die Nutzung von KI zu verbieten. Bild: Soeren Staehle / Keystone

Weicht die Wortwahl in einer Textaufgabe massiv von der für das Kind typischen ab, könnte KI im Spiel sein.

lingsserie stellen. So kann es lernen, mit dem System umzugehen und sieht, dass es sich unter anderem um fiktive Inhalte handelt und da eventuell Fehler auftreten.

So erkennen Sie Chat-GPT-Texte

Zu 100 Prozent kann man nie wissen, ob ein Text von einer Künstlichen Intelligenz stammt oder nicht. Aber es gibt ein paar Indizien: Laut Macgilchrist würden KI-basierte Texte oft langweilig wirken und standardisiert klingen. Sie können auch überprüfen, ob der im Text genutzte Wortschatz mit dem des eigenen Kindes übereinstimmt. Eltern könnten sich fragen, ob verwendete Wörter wirklich jene sind, die das Kind auch verwenden würde. «Auch bei Rechtschreibung und Grammatik haben wahrscheinlich die meisten Eltern ein Gefühl dafür, ob das mit dem Niveau von den Kindern übereinstimmt», so Schulz.

Wenn Sie sich gar nicht sicher sind: Haken Sie beim Kind nach, warum es dieser Meinung ist oder woher diese Informationen stammen. Schulz rät dazu, aktiv beim Lernprozess der Kinder dabei zu sein und sich die Antworten erklären zu lassen.

Selbst wenn Eltern merken, dass ihr Kind eine Hausaufgabe komplett mit Chat-GPT erledigt hat, muss das nicht gleich etwas Negatives sein. Spätestens dann können Sie laut Macgilchrist mit dem Kind ins Gespräch kommen. Sie schlägt auch eine spielerische Methode vor: Lassen Sie das Kind eine Frage für Chat-GPT formulieren und dann soll es selbst recherchieren, ob überhaupt richtig ist, was da geschrieben wurde. So erlernt das Kind nicht nur den Umgang mit Chat-GPT, sondern setzt sich trotz Hilfe mit dem Thema der Hausaufgabe auseinander. Ausserdem können Eltern fragen, warum das Kind denn überhaupt zur Schule geht und erklären, dass der Sinn eigentlich ist, selbst etwas zu lernen. Chat-GPT kann zwar als Hilfsmittel funktionieren, aber sollte und kann nicht die gesamte Arbeit erledigen, so Schulz.

Wie Eltern ihre Kinder für KI sensibilisieren

Künstliche Intelligenz ist inzwischen in Schulen und Kinderzimmern angekommen. Doch wie sensibilisiert man Kinder für Chancen wie Risiken?

nächst wahrscheinliche Wort oder die nächste wahrscheinliche Antwort ist – auf der Datenbasis, mit der es «gefüttert» wurde. Je nachdem, welche Daten man selbst dem System gibt, können die Antworten jedoch sehr unterschiedlich sein. «Das kann natürlich

auch grossen Einfluss auf die Meinungsbildung haben», so Schulz.

Risiken minimieren

Was ebenfalls einen negativen Einfluss auf die Meinungsbildung der Kinder haben kann, ist, dass Chat-GPT mit Daten trainiert wird, die den «Mainstream» der Positionen in der Gesellschaft abbilden. «Wir wissen von der Internetforschung, dass es vor allem junge weisse Männer aus dem Globalen Norden beziehungsweise aus dem Westen sind, die viel – grösstenteils auf Englisch – im Internet schreiben», so Macgilchrist. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass Erfahrungen, Perspektiven und Wissen von anderen Personengruppen, zum Beispiel von Frauen, Aktivistinnen und Aktivistinnen oder Menschen aus dem globalen Süden, unterrepräsentiert sind oder gar fehlen.

An der Stelle müssten Elternteile mit Ihrem Kind dann aktiv zusammenarbeiten: Man sollte versuchen, die Perspektiven in den Texten von Chat-GPT kritisch zu betrachten und zu überlegen, welche Perspektiven nicht erwähnt werden. Laut Macgilchrist könnte man auch mit dem Kind darüber reden, was es für das Leben der Menschen auf der Welt bedeutet, wenn diese Perspektiven fehlen.

Ein weiteres Risiko ist, dass Texte von Chat-GPT fiktive Inhalte oder gar Fehler enthalten können. «Das kann zu einer Gefahr werden, wenn diese Texte aber als richtiges Wissen von den Kindern und Jugendlichen angenommen werden», so Macgilchrist. Um das Kind für die Fehler von Chat-GPT zu sensibilisieren, empfiehlt Macgilchrist, auf das Expertenwissen des eigenen Kindes zurückzugreifen. Das Kind kann Chat-GPT zum Beispiel Fragen zu der Lieb-

Da Chat-GPT den «Mainstream» der Gesellschaft abbildet, sollte man mit dem Kind alternative Perspektiven besprechen.

Was hilft, wenn das Kind an den Nägeln knabbert?

Immer wieder wandern die Finger zum Mund, der Nachwuchs knabbert an den Fingernägeln. Mit Folgen – nicht nur für das Nagelbett. Eltern fragen sich dann: Wie helfen wir dem Kind, diese Gewohnheit abzulegen? Wir präsentieren Ihnen verschiedene Lösungsansätze.

von **Ricarda Dieckmann**

Oft stecken Anspannung und Stress dahinter, wenn Kinder regelmässig an ihren Fingernägeln knabbern. «Es verschafft ihnen bei emotional und körperlich unangenehmen Situationen vorübergehend Erleichterung», beschreibt die Kinderärztin Monika Niehaus. Meist beginnen Kinder das Nägelkauen im Alter von drei oder vier Jahren. Oft verliert es sich von alleine – aber nicht bei allen. Und das kann Folgen haben, auch über diese Entzündungen des Nagelbettes hinaus. Denn das Knabbern kann auch den Frontzähnen schaden und das Kiefergelenk belasten. Ausserdem gelangen krankmachende



Zur Stressregulierung: Das Herumbissen an den Fingernägeln wirkt oftmals beruhigend, jedoch kann die Knabbererei auf Dauer auch die Zähne schädigen. Bild: Christian Klose / Keystone

Keime dadurch leichter in den Körper. Gerade bei den Kleinen, die ihre Hände überall haben, wie Niehaus warnt.

Eltern macht das Nägelkauen oft ratlos. Strafen und Drohungen sind allerdings nicht die beste Methode, um das Kind davon abzubringen. Im Gegenteil: Sie können das Nägelkauen sogar noch verschlimmern.

Nagellacke helfen nicht immer

Auch Nagellacke, die mit einem unangenehmen Geschmack vom Knabbern abhalten sollen, wirken nicht immer. Was allerdings hilft: Wenn Eltern ihr Kind ermutigen, das Nägelkauen abzulegen – und es durch diesen Prozess begleiten. Eine Idee: An jedem Tag, an

dem das Kind nicht knabbert, wird ein Sternchen-Sticker in den Kalender geklebt. Sind zwei Wochen voll, gibt es eine Belohnung. Einfacher wird der Ausstieg, wenn Eltern verstehen, in welchen Situationen das Kind zum Knabbern neigt. Denn dann lassen sich bestimmte Auslöser vermeiden – vielleicht Fernsehsendungen, die das Kind aufwühlen. Die Nägel regelmässig schneiden und feilen. Denn: «Wenn wenig Nagel zum Bissen zur Verfügung steht, ist es vielleicht weniger verlockend», so Niehaus.

Und wenn all diese Massnahmen nicht anschlagen? Spätestens dann ist es Zeit, zum Kinderarzt oder der Kinderärztin zu gehen.